
Editorial

Fragen der Fachbenennung beschäftigen unsere Disziplin aktuell wieder sehr. Im Herbst hat die *Deutsche Gesellschaft für Volkskunde* (dgv) ihre Mitglieder aufgerufen, sich über einen alternativen Namen Gedanken zu machen, der die Bezeichnung Volkskunde ersetzen kann (die Ergebnisse der Umfrage stehen inzwischen online zur Verfügung unter https://www.d-g-v.de/wp-content/uploads/2021/01/dgv_Dossier_Umbenennung_MAILVERSION.pdf). Just zu diesem Zeitpunkt jährte sich die legendäre Falkensteiner Volkskunde-Tagung zum 50. Mal, bei der im September 1970 erstmals intensiv die Namensfrage gestellt, aber nicht einheitlich gelöst wurde. Die *Zeitschrift für Volkskunde* hat Falkenstein in ihrer letzten Ausgabe ein eigenes Forum gewidmet und zwei fachgeschichtliche Texte von Victoria Hegner und Friedemann Schmoll gedruckt, um die Namensdebatte historisch zu fundieren.

Aufbauend auf dieser Rückschau widmet sich diese Ausgabe der Gegenwart. Markus Tauschek resümiert als Vorsitzender der dgv den Stand der Namensdebatte, wie er in der Mitgliederbefragung und auf der Tübinger Hochschultagung Ende März 2021 sichtbar wurde. Die meisten Mitglieder – das zeigte die Hochschultagung – wollen die Umbenennung. Weniger einheitlich ist das Bild bei dem neuen Namen. Hier stehen zwei Varianten im Zentrum der sehr sachlichen und transparenten Diskussion: (*Deutsche*) *Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft* bzw. (*Deutsche*) *Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie*. Das „Deutsche“ im Namen der Fachgesellschaft wurde in der pandemiebedingt online durchgeführten Diskussion infrage gestellt, u. a. weil etliche dgv-Mitglieder aus dem deutschsprachigen Ausland kommen. Tauschek sieht die nationale Verortung zweckorientiert: „Diese entspricht den wissenschaftspolitischen Logiken von Fachgesellschaften, die national organisiert sind. Die Fachgesellschaft einer Disziplin, die als sog. kleines Fach firmiert, kann es sich aus fachpolitischen Gründen nicht leisten, den Anspruch auf die Vertretung innerhalb eines nationalstaatlichen Bezugsrahmens aufzugeben.“

Die Umbenennung der Fachgesellschaft ist ein Anfang. Sie wird auch diese Zeitschrift betreffen, und außeruniversitäre Forschungsstellen, Museen und die universitären Institute werden sich damit zu befassen haben. Das Forum *BA: Curriculum und Fachidentität* leuchtet den strukturellen Kontext der Umbenennungsdebatte aus, wie er sich an den Universitäten darstellt. Die Autor*innen aus unterschiedlichen Alters- und Statusgruppen gehen auf die Folgen der Bologna-Reform für das Fachverständnis ein und thematisieren, wie die Reform den disziplinären Kern verändert hat: „Wie findet sich die Fachgeschichte, überhaupt die kognitive Identität des Faches in Studiengängen neuen Zuschnittes wieder? Gibt es noch standortüberschreitend vergleichbare Komponenten in der Lehre? Was hält die Disziplin zusammen?“ Diese Fragen stellen sich umso mehr, als der Zuschnitt der Curricula und die Namensdebatte ins Grundsätzliche

gehen: Wie stark identifizieren sich die Forschenden, Lehrenden und Studierenden noch über ihre Disziplin? Hat die zunehmende Spezialisierung der Wissenschaften dazu geführt, dass sich immer mehr Wissenschaftler*innen vor allem über ihre Themen definieren und der Fachbezug zweitrangig wird? Diese Frage stellen sich viele Disziplinen. Das Ex-Vielnamenfach in spe wird seine eigene Antwort finden müssen.

RB/TT

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/01.01>